

Predigt am 9. Sonntag nach Trinitatis, 09.08.2020, Jeremia 1, 4-10

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Kennen Sie das? Man steckt mitten im Leben, hat sich eingerichtet, alles läuft eigentlich gut und könnte so weitergehen. Und dann: Bäng – alles ist mit einem Schlag anders. Man wird vor eine neue Herausforderung gestellt. Pläne werden zunichte gemacht und das Leben durcheinanderwirbelt.

Ich bin z. B. zwischen 1999 und 2013 6 x umgezogen, überwiegend berufsbedingt. Zumeist nicht ganz unerwartet und mit einer guten Perspektive. Trotzdem, ich fühlte mich doch gerade so gut, Kontakte, Beruf, Familie – alles lief prima.

Und jetzt hieß es wieder Koffer packen? Will ich das? Wieder von Null anfangen? Werde ich das alles schaffen? Kann ich am neuen oder auch am neuen „alten“ Ort glücklich werden? Finde ich dort meine Aufgabe?

Plötzlich ist alles anders – Veränderung...

So erging es auch Jeremia. Einem jungen Mann, um die 20, aus der Stadt Anatot, 10 km nordöstlich von Jerusalem, Sohn des Priesters Hilkija. Hören wir auf das, was er vor ungefähr 2.650 Jahren erlebte. Er schreibt im 1 Kapitel seines Buches:

⁴ Und des Herrn Wort geschah zu mir:

⁵ Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker.

⁶ Ich aber sprach: Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.

⁷ Der Herr sprach aber zu mir: Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete.

⁸ Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der Herr.

⁹ Und der Herr streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.

¹⁰ Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.

...

Jeremia schildert seine Berufung zum Propheten. Mir kommt er in seinen Schriften oft sehr nahe. Er schreibt in der Ich-Form. Durch ihn hören wir Gottes Wort, durch seine Augen werden wir Zeugen der Geschichte Israels unter verschiedenen Königen, seiner Eroberung durch Babylon und der Zerstörung des Tempels. Wir können mit ihm fühlen, seine Ängste, seine Klagen, seine Einsamkeit wahrnehmen – aber auch seine Nähe zu Gott. Seine Berufungsgeschichte ist das Inhaltsverzeichnis seines Lebens...

Ich begreife: Das hat auch etwas mit mir zu tun: Gott ist der eine, durch alle Zeiten hindurch, damals wie heute. Daher möchte ich es wagen, diese Berufungsgeschichte in unser heutiges Sein zu übertragen. Denn damals wie heute möchte Gott durch uns Menschen sprechen und wirken. Schauen wir einmal im Einzelnen darauf:

„Und des Herrn Wort geschah zu mir“

Gott spricht. Unmittelbar hat er Jeremias Aufmerksamkeit. Er kann sich dem nicht entziehen, die Ohren dicht machen oder wegrennen.

Gott spricht – auch heute: Das kann ein Hören im Gebet sein, ein Gefühl, ein Traum, eine Vision. Wir können ihn erleben im Tun oder in den Worten unserer Mitmenschen. Es kann uns beim Lesen, beim Singen zu Teil werden – egal wie: es packt mich. Es kann eine Aktion bei mir auslösen, die vielleicht grundlegend meine Handlungsweise oder Pläne ändern wird.

„Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete ...“

Einmal tief durchatmen: Hier spricht der Schöpfer, der Ursprung alles Lebens. Das ist unfassbar groß: Ich hätte an Jeremias Stelle bei dieser Erkenntnis wohl eine Gänsehaut bekommen.

Auch an anderen Stellen in der Bibel begegnet uns dies, denken Sie an den Psalm 139: Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereit war...

Gott, der Leben schenkt, der sein Vertrauen und seine Liebe in die Menschen gibt. Ich bin kein Zufallsprodukt sondern gewollt, ein Kind Gottes, von Anfang an. Ich bin ich, geschaffen als Individuum .

„... und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker“

Puh – und jetzt kommt es, das „Bäng“: Gott wird deutlich: Er zeigt Jeremia, dass er einen Plan für ihn hat. Von Anfang an. Prophet soll er werden – nein, er ist es bereits: Gott hat diese Eigenschaft in ihn gelegt.

Ist es nicht das, wonach Menschen suchen – eigene Talente erkennen und einsetzen zu können? Schon früh fördern wir dies bei Kindern, Jugendliche sollen die richtige Berufswahl treffen, Erwachsene streben danach, eigene Stärken auszubauen. Wir haben die Talentförderung professionalisiert, in Coachings, Trainings, Workshops...

Gott hat jede/jeden mit bestimmten Gaben ausgestattet. Sie sind Teil unseres Wesens, geben uns individuelle Züge. Doch ich muss mich darauf einlassen wollen, sie zu erkennen und zu nutzen.

Dafür brauche ich „Weltliches“ nicht vom „Geistlichen“ zu trennen – im Gegenteil. Mein Leben im Alltag und mein spirituelles Leben sind eins, miteinander verwoben. Sie bedingen sich gegenseitig. Die Frage ist: Wie gehe ich mit meine Stärken um, einmal erkannt? Wie gebe ich das weiter, was ich empfangen habe, was Gott in mich hineingelegt hat? Das Evangelium verkünden kann, ja soll ich auch dann, wenn ich keinen geistlichen Beruf habe. Meine Haltung und mein Tun können es zeigen. Martin Luther King hat einmal gesagt: Wenn du dazu berufen bist, Straßen zu kehren, dann kehre sie wie Michelangelo Bilder malte, oder Beethoven Musik komponierte oder Shakespeare dichtete. Kehre die Straße so gut, dass alle im Himmel und auf Erden sagen: „Hier lebte ein großartiger Straßenkehrer, der seinen Job gut gemacht hat!“

Ich aber sprach: Ach Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung. Der Herr sprach aber zu mir: Sage nicht „Ich bin zu jung“ sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende und predigen alles, was ich dir gebiete. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der Herr.

Jeremia sträubt sich, doch sein Widerspruch ist zwecklos. Seine Argumente zählen nicht. Gott sagt Jeremia seine direkte Unterstützung zu. Bei der Erfüllung seines Auftrages wird er nicht allein sein, Gott ist mit ihm.

Die Angst vor Ungewissem, vor der Größe einer Aufgabe, sie ist doch irgendwie immer präsent, mal stärker, mal schwächer. Manchmal nur ein

unangenehmes Gefühl, manchmal ein schier unüberwindbares Hindernis.

Aber Gott ist mit uns. Gemeinsam mit ihm können wir Ängste bewältigen. Nicht immer löst das alle Probleme, aber sie werden erträglicher, denn Gott trägt sie mit. Er steht es mit uns durch.

Das hat auch Jeremia erfahren. Oft genug in seinem Leben reduziert auf das nackte Überleben, die Einsamkeit und in Klage vor Gott - doch immer war er gehalten.

„Und der Herr streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund. Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.“

Jede dieser Aussagen ist gewaltig. Ich möchte daher hier versuchen, sie inhaltlich mit den vorangegangenen Punkten zu verbinden, nämlich mit: 1. Ich spreche mit dir, 2: Du bist du, von mir gewollt, 3: Ich habe dir deine Begabung gegeben und dich erwählt, 4: Ich bin bei dir und habe dich errettet.

Die politische Situation im Königreich Juda war kompliziert. Israel hat sich mehr und mehr von Gott abgewandt, seine Könige verfolgten eigene Ziele, von außen wurde es bedroht durch Babylon. „Falsche Propheten“ die sich anmaßen, den richtigen Weg zu kennen, gab es zuhauf.

Ich frage mich manchmal, ob ich erkannt hätte, dass Jeremia mit der Vollmacht Gottes spricht. Vielleicht waren die Menschen zu sehr gefangen in Ihren eigenen Sorgen, waren gar nicht mehr in der Lage, sich zu öffnen.

Gerade darum war Jeremias Job so wichtig. Sich nicht mit der Situation abfinden zu wollen sondern dagegen zu wirken. Keinen verloren zu geben, sondern zur Umkehr zu bewegen. Beim „kleinen Mann“, dem „Volk“ genauso anzusetzen wie bei den Königen.

Keiner von uns ist unfehlbar, auch Jeremia war es nicht. Aber wir alle können unser Talent einsetzen. Unseren Auftrag als Christen wahrnehmen, daran mitzuwirken, die Welt zu versöhnen.

Ich bin überzeugt, gerade deshalb gehört zu unserem Christ-Sein politisches Handeln. Zielorientiert, versöhnungsorientiert. Ein Einmischen

auf Basis christlicher Werte im Rahmen individueller Möglichkeiten. Ängste und Verzweiflung wahr- und ernstnehmen, aber sich nicht davon bestimmen lassen. Nicht müde werden, aufzuklären und zu diskutieren. Nicht selbstherrlich, sondern im Glauben gefestigt und sachlich begründet.

Ja, in unserer heutigen Welt ist das eine große Herausforderung: Wie begegnen wir populistischen, narzistischen und egozentrischen Regierenden?

Wie begegnen wir Demonstranten gegen Corona-Schutzmaßnahmen, die die Freiheit einzelner über die Freiheit aller setzten?

Wie begegnen wir Menschen, die empathielos geworden sind, und extreme Haltungen einnehmen gegenüber Menschen anderer Herkunft oder Hautfarbe?

Wie begegnen wir christlichen Gemeinschaften, die Werte vertreten, die wir biblisch nicht begründet sehen?

Wie lösen wir problematische Situationen in der eigenen Gemeinde?

Verstehen Sie mich nicht falsch. Ich erwarte nicht, dass wir alle sofort auf die Straße rennen und demonstrieren – das wäre Aktionismus und wenig wirksam.

Aber ich denke, wir sollten uns immer wieder prüfen, wo wir inhaltlich stehen, aus unserem christlichen Glauben heraus. Darüber nachdenken, welche Gaben wir empfangen haben und Gelegenheiten finden, diese einzusetzen – mit Gottes Hilfe! Das kann unangenehm, oder unbequem sein – aber oft auch sehr erfüllend. Das ist für mich daher der 5. Punkt: Wirke!

Ich selbst habe eines gelernt auf meiner bisherigen Lebensreise: Jeden Lebensabschnitt in seiner Einzigartigkeit wahrzunehmen. Ihn anzunehmen mit allen Hochs und Tiefs, allen unbequemen und belebenden Phasen. Erinnerungen mitzunehmen, aber sich dadurch nicht für Neues blockieren zu lassen. Neue Aufgaben zu suchen und sich diesen zu stellen. Und gewiss zu sein: Gott ist mit mir.

Ich wünsche uns allen, dass wir uns die Neugier auf unsere Aufgaben immer erhalten und Gott uns die Kraft dazu verleihen möge, diese wahrzunehmen.

Amen.

